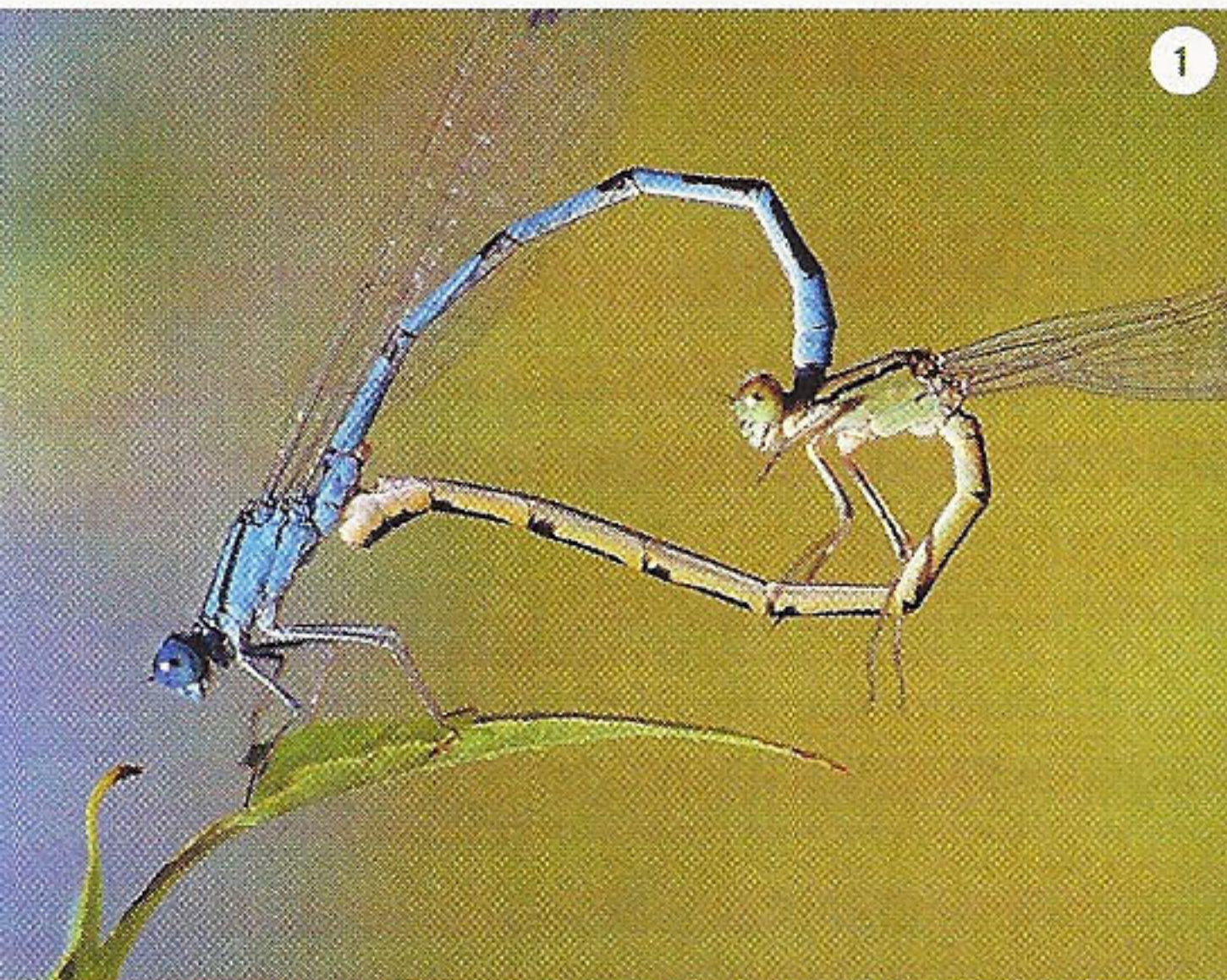


SAFARI VOR DER TÜR

Auf kleinstem Raum eine **erstaunliche Vielfalt der Natur**: Das zeichnet unser Land aus. Der Film «Wildnis Schweiz» nimmt die Zuschauer mit in die Wunderwelt heimischer Tiere und Pflanzen.

Text **Hans-Martin Bürki-Spycher**





6



7

- 1 Pärchen der Becher-Azurjungfer-Libelle
- 2 Das Auge eines Grasfrosches
- 3 Ein Feld voll rotem Mohn
- 4 Eine Springspinne
- 5 Der Feldhase
- 6 Eine Herde Steinböcke
- 7 Weissstörche

Fotos: Felix Labhardt, Andreas Meier, Jost Schneider



Die Herren lassen sich gerne aufs Glatteis führen. Huckepack auf den Rücken ihrer Partnerinnen reiten die Grasfrösche zum Teich. Dessen Rand ist zwar noch zugefroren, aber in der Mitte lockt das offene Wasser. Massenhochzeit ist angesagt. Ein Gurren aus hundertfacher Kehle ertönt von allen Seiten.

Tiere zu beobachten, draussen in der Natur, braucht Geduld und manchmal auch etwas Glück. Von beidem benötigten sie reichlich, die sechs Schweizer Tierfilmer, die acht Jahre lang Tiere, Pflanzen und Landschaften gefilmt haben. Entstanden ist daraus der Film «Wildnis Schweiz», der ab heute in den Kinos läuft.

Die filmische Reise führt durch die Natur unseres Landes in den vier Jahreszeiten. Ohne viel gesprochene Worte verzaubert der Film mit starken Bildern:

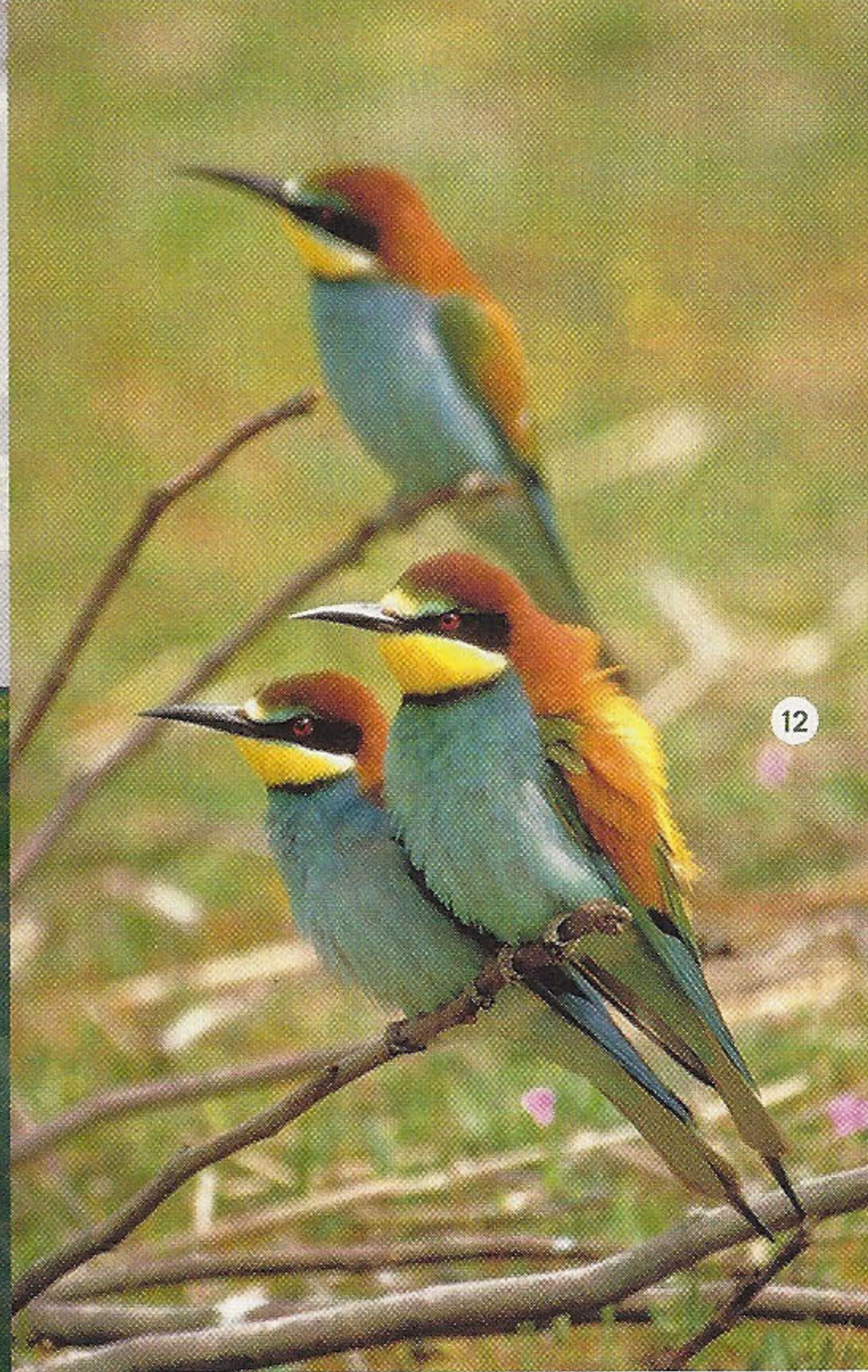
Baumpilze in leuchtenden Farben, ein dampfender Wald oder eine Magerwiese voll Grashüpfer. Dazu, aus der Ferne, das Bimmeln von Kuhglocken.

Mit Libellen auf dem Hochzeitsflug

Noch knapp zwei Monate dauert das Uno-Jahr der Biodiversität, der Vielfalt des Lebens. Zu diesem Anlass ist der Film entstanden. Wenn nach dem Besuch des Kinos der Wunsch aufkommt, sich hinzusetzen, im Garten oder auf eine Bank am Waldrand, um einfach mal zu lauschen, zu schauen und zu riechen, dann ist sein Zweck erfüllt. Eine Safari muss nicht in Afrika stattfinden, sie darf ruhig auch mal durchs eigene Quartier, Dorf oder durch die Stadt führen. Man wird erstaunt sein schon nur ob der Vielfalt an Insekten, die den Lebensraum mit uns teilen.

Auf der Leinwand reibt sich eine Libelle mit den Vorderbeinen den Morgentau aus ihren grossen Augen. Zusammen mit ihrem blau schimmernden Partner gehts als Tandem verkuppelt ab auf den Hochzeitsflug. Wir werden mitgenommen, schweben über ein Kornfeld, über ein Meer roten Mohns.

Bis vor etwa 50 Jahren waren blumenreiche Felder hierzulande ein vertrauter Anblick. Doch dann hielt die Intensivierung in der Landwirtschaft Einzug. Erträge steigern, Monokulturen anlegen, Gift gegen alles, was nicht erwünscht ist. So lautete die Devise. Darunter hatten viele Pflanzen und Tiere zu leiden. Die Artenvielfalt ging dramatisch zurück. Während in einer natürlichen Wiese bis zu 50 Tagfalterarten mit ihren Raupen ein Auskommen finden, kommen in einer regelmässig



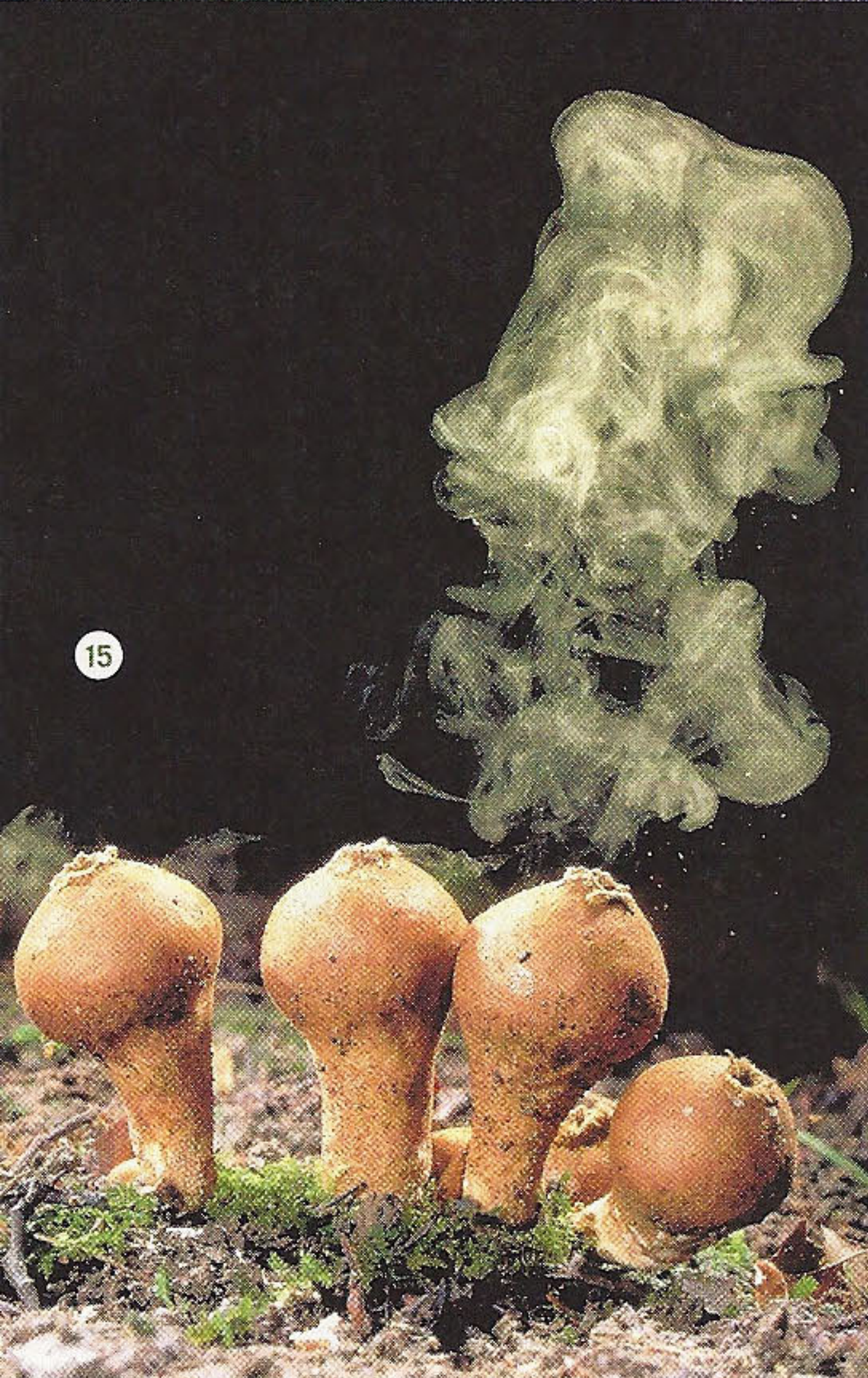
- 8 Adonisbläulinge
- 9 Ein Luchs
- 10 Schleiereulen
- 11 Ein Wildschwein
- 12 Bienenfresser
- 13 Zwei Rothirsche

Fotos: Felix Labhardt, Jost Schneider



14

- 14 Ein Flachmoor
- 15 Bovisten mit Sporenwolke
- 16 Ein Mäusebussard
- 17 Gefrorene Brombeerblätter
- 18 Ein Fuchs
- 19 Eine Ringelnatter



15



16



Fotos: Felix Labhardt, Andreas Meier



19

gedüngten Wiese nur noch 15 Arten vor. Bei einer auf maximalen Ertrag angelegten Kunstwiese, mit Klee und Gras, entwickelt sich keine einzige der ursprünglichen Schmetterlingsarten mehr.

Die intensive Landwirtschaft liess die Pflanzen- und Tierwelt im Mittelland verarmen. Wenn man nun aber den Bauern den Schwarzen Peter in die Schuhe schieben will, sollte man bedenken, dass wir alle – als Konsumentinnen und Konsumenten – daran Schuld haben: Unsere Äpfel müssen makellos sein. Brot, Gemüse und Milchprodukte dürfen nichts kosten. Sinnigerweise ist gerade die gescholtene Landwirtschaft ursprünglich für die grosse Artenvielfalt verantwortlich gewesen. Noch vor zweitausend Jahren war die Schweiz zu grossen Teilen mit Wald bedeckt. Die ersten Ackerbauern begannen, zu roden und Felder und Wiesen anzule-

gen. Es entstand eine Kulturlandschaft mit einem bunten Mosaik neuer Lebensräume. Das erst ermöglichte vielen Pflanzen- und Tierarten, hier Fuss zu fassen: Feldlerche, Kiebitz und Goldammer brauchen die offene Landschaft ebenso wie Eidechsen, Feldhasen und Wiesel.

Wissenschaftler schätzen die Zahl der einheimischen Pflanzen-, Tier- und Pilzarten auf etwa 50 000. Verglichen mit anderen europäischen Ländern ist das viel. Der Grund liegt in der Mannigfaltigkeit unserer Landschaft. Vom südlichen Tessin über die Alpen zum Mittelland bis hin zum Jura herrschen die unterschiedlichsten Klimatypen. Da gibt es so verschiedene Lebensräume wie Moore, Wälder, Wiesen, Hecken, Geröllhalden, Bäche oder Seen. Eine Unzahl von Nischen, in denen sich die verschiedenen Arten wohlfühlen. Daher die grosse Vielfalt an Lebewesen. ▶▶

Mehr zur Natur

Aktuelles Buch

«Vergessene Wildnis. Spurensuche in der Surselva.» Der Bündner Fotograf Peter A. Dettling nimmt die Leserschaft mit auf einen Streifzug durch eine Landschaft, die noch ursprünglich und wild geblieben ist. Verlag Terra Grischuna, 58 Franken.

Wildnis beobachten

Wer gerne über den eigenen Gartenzaun hinaus die Natur beobachten will, findet eine reiche Auswahl an Gelegenheiten im ganzen Land. Der Verein Pro Natura Schweiz ist an über 600 Naturschutzgebieten aktiv beteiligt. Auf seiner Website finden sich einige ausgewählte Areale, mit Karten und Wandervorschlägen.

www.pronatura.ch

Ohne die Vielfalt der Natur könnten wir nicht überleben. Die Biodiversität trägt wesentlich dazu bei, dass die **ÖKOSYSTEME FUNKTIONIEREN** und stabil bleiben.

Eine Wildsau stapft durchs seichte Wasser. Der Zaunkönig schmettert, was das Zeug hält. Erstaunlich, was für eine grosse Klappe dieser winzige Vogel hat! Auf Augenhöhe mit einem Marienkäfer wird man Zeuge, wie Ameisen Blattläuse melken. Der Wind streicht durch das Schilf. Wolken brodeln an einer Bergkrete, ziehen wabernd übers Land. Dank Zeitrafferaufnahmen wird plötzlich das Wort «Wetterküche» verständlich. Bäche donnern zu Tale. Wasserfälle rauschen, Gischt stiebt durch die Luft und spaltet das Licht in die Farben des Regenbogens. Eine Wassermose fliegt zielstrebig auf einen Wasserfall zu und wird von diesem verschluckt. Der Vo-

gel hat hinter dem Wasserfall sein Nest und fühlt sich im Wasser pudelwohl.

Viele Bäche und Flüsse wurden im letzten Jahrhundert verbaut, kanalisiert oder unter den Boden verbannt. Damit verloren viele Pflanzen und Tiere ihren Lebensraum. Staumauern bilden unüberwindbare Barrieren für Fische. Nicht nur im Wasser hat der Mensch den Tieren Hindernisse in den Weg gestellt. Auch Strassen, Autobahnen oder Eisenbahnlinien versperren den Weg. Wenn aber Lebensräume aufgesplittert und abgetrennt werden, findet zwischen den Tierpopulationen kein Austausch mehr statt. Inzucht und schlimmstenfalls das Aussterben sind die

Folge. Um dem abzuwehren, bauen die Ingenieure seit ein paar Jahren vermehrt rettende «Zebrastrassen» für Wildtiere. Sei es in Form von Fischtrepfen, Amphibientunneln oder Grünbrücken.

Mit dem Luchs auf der Pirsch

Landwirte legen sogenannte Buntbrachen an. Das sind Landstücke, auf denen nicht produziert wird, dafür aber Blumen, Kräuter und Gräser wachsen dürfen. Entlang diesen Korridoren können sich Wildtiere geschützt bewegen, in einem Netz naturnaher Lebensräume. Das Reh kann, wie es das liebt, in Ruhe acht- bis zwölfmal pro Tag seinen Magen füllen. Der Feld-



Fotos: Felix Labhardt, Andreas Meier

ANZEIGE

DER NEUE CITROËN C3 DER VISIODRIVE 120 PS* UNTER DER SCHEIBE



★ EURO RSCG GENÈVE

CITROËN empfiehlt **TOTAL**

Die Angebote gelten für alle zwischen dem 1. September und dem 30. November 2010 verkauften und immatrikulierten Fahrzeuge. Beispiel für Bonus-Prämie: Neuer Citroën C3 1.1i 60 5-Gang Essentiel, Nettop Fr. 17'800.-, Rabatt Fr. 810.-, Dauertiefpreis Fr. 16'990.-, Bonus-Prämie Fr. 2'000.-, Fr. 14'990.-; Verbrauch gesamt 5,9 l/100 km; CO₂-Emission 137 g/km; Treibstoffverbrauchskategorie B. CO₂-Durchschnitt angebotenen Fahrzeugmodelle 204 g/km. Leasing-Beispiel: 2,9 % Leasingzins/Jahr, 48 Monatsraten zu Fr. 149.-, 10'000 km/Jahr, Restwert Fr. 5'795.-, erste Miete um 30 % erhöht. Vollkaskoversicherung obligatorisch. Maximal 2,94 % effektiver Jahreszins. Unter Vorbehalt der Genehmigung durch Citroën Finance, Division der PSA Finance Suisse SA, Ostermundigen. Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung



22

- 20 Ein Grasfroschpärchen
- 21 Eine Landschaft im Morgennebel
- 22 Zwei Rehböcke

hase findet die über 80 Pflanzenarten, die er braucht.

Nicht nur im Interesse der Rehe und Hasen tun wir gut daran, die Vielfalt zu erhalten. Vielmehr ist es auch in unser aller Interesse. Denn ohne diese Vielfalt in der Natur könnten wir schlicht nicht überleben. Den augenfälligsten Nutzen für uns Menschen stellen die zahlreichen Naturprodukte dar, von denen wir uns ernähren. Rund 7000 Pflanzenarten hat die Menschheit bisher zu Nahrungszwecken genutzt: Darüber hinaus sind wir auf viele weitere Naturstoffe angewiesen wie Holz, Baumwolle oder Leder. Unser Apothekerschränklein würde ohne Naturprodukte

kümmerlich aussehen, denn der grösste Teil der Heilmittel stammt von Pflanzen oder wurde von ihnen abgekupfert.

Die Biodiversität trägt auch wesentlich dazu bei, dass die natürlichen Ökosysteme funktionieren und stabil bleiben. Ohne sie würden wir rasch in unserem Abfall ersticken, denn unzählige kleine Helfer bauen tote Biomasse ab. Die Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen in Auen filtern Schadstoffe aus dem Wasser. Jedes Lebewesen hat eine Funktion in der Lebensgemeinschaft. Genau so, wie jedes Zahnradchen in einem komplizierten Uhrwerk – und sei es noch so klein – zum Funktionieren der Uhr notwendig ist.

Im Film teilen sich ein Schmetterling und eine Hummel eine Blüte. Sie bekommen süssen Nektar, befruchten als Gegenleistung dafür die Blüte. Ohne Insekten gäbe es kaum Blumen, und ohne Blumen gäbe es kaum Insekten. Dann: ein Luchs auf Pirsch. Ob er wohl die einsame Gämse dort oben am Bergkamm im Visier hat? Luchs, Wolf und Bär stehen an der Spitze der Nahrungskette. Ohne sie nähmen Huftiere wie Gämse, Steinbock, Hirsch und Reh rasch überhand. Sie würden viele junge Bäume verbeissen, der Wald würde leiden. In der Schweiz hat der Mensch Bär und Wolf ausgerottet, nun müssen Jäger und Wildhüter die Huftiere dezimieren. ▶▶

www.citroen.ch

**MY PROMO,
ICH WÄHLE SELBER!**

Ab Fr. 149.–/Monat

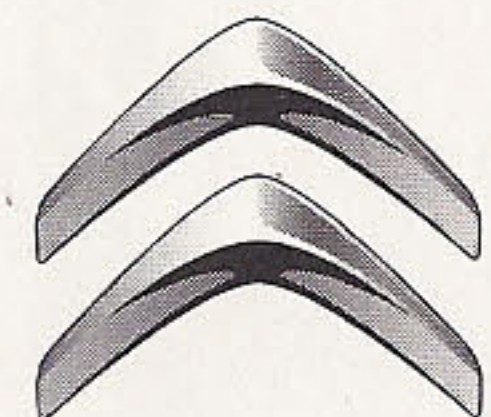
oder

Bonus-Prämie Fr. 2'000.–

oder

Eintauschofferte Plus

Mit den aktuellen Angeboten **kumulierbar**



CITROËN

CRÉATIVE TECHNOLOGIE

Konsumenten führt. Die Höhe der Eintauschofferte Plus ist vom Zustand Ihres alten Fahrzeugs abhängig; Ihr Citroën-Händler unterbreitet Ihnen dazu gern ein Angebot. Empfohlene Verkaufspreise. Angebote gültig für Privatkunden, nur bei den an der Aktion beteiligten Händlern. Abbildung nicht verbindlich. * Neuer Citroën C3 1.6 VTi 120 5-Gang Exclusive, Nettopreis Fr. 27'000.–; gesamt 5,9 l/100 km; CO₂ 136 g/km; Kategorie C.

Jeder kann etwas tun für **DIE VIelfALT DES LEBENS**. Wer ein Stück seines Zierrasens opfert und eine Wildblumenwiese ansät, wird erfreut feststellen, dass die Wildnis gleich vor der Haustüre beginnt.

Der zurückkehrende Wolf würde das Gleichgewicht wiederherstellen. Würde. Denn der Mensch kann diese Art von Wildnis offenbar nur schwer akzeptieren. Vor allem, wenn der Wolf auch Haustiere reisst. Wildnis ist ja schön und gut; in Afrika muss man Löwen und Geparde schützen, keine Frage. Aber Raubtiere bei uns? Viele Leute messen da mit zweierlei Mass.

Immerhin sind unsere Alpen mancherorts noch ursprünglich und wild. Dort ist die Biodiversität auch am grössten. Aber nicht nur im Alpenraum ist Wildnis anzutreffen. Überall dort, wo sich die Natur frei entfalten kann, entsteht ein

Stück Wildnis und damit ein funktionierendes Ökosystem. Selbst in Siedlungen erobern sich Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum zurück. Im Film wird dies durch überraschende Szenen dokumentiert. So nimmt ein Laubfrosch ein Sonnenbad – auf einem Stacheldraht. Oder ein Fuchs rennt über die Strasse und kommt kurze Zeit später mit einer Wurst in der Schnauze zurück.

Eine Untersuchung hat gezeigt, dass in der Stadt Zürich mehr Pflanzenarten vorkommen als im umliegenden Landwirtschaftsland. Die Stadt deshalb als Oase der Natur zu bezeichnen wäre aber etwas vermessen. Doch zumindest kann jeder hier

etwas tun für die Vielfalt des Lebens. Wer ein Stück seines Zierrasens opfert und einheimische Sträucher anpflanzt oder eine Wildblumenwiese ansät, tut der Natur Gutes. Und wird erfreut feststellen, dass die Wildnis gleich vor der Haustüre beginnt. ■

JETZT IM KINO

Der Film «Wildnis Schweiz» läuft ab

11. November in den Kinos. Weitere

Informationen unter www.wildnisschweiz.ch

2010 ist das Jahr der Biodiversität. Die

Website dazu: www.biodiversitaet2010.ch

Schweizer Forschung zum Erhalt der

Biodiversität: www.biodiversity.ch

ANZEIGE



www.emmi-aktifit.ch



**STÄRKT IHRE
ABWEHRKRÄFTE
BEI JEDEM WETTER**